Grottkauer Stadt-u. Kreisblatt

Nro. 15. Grottkau, den 9. October **1845.**

Spieler und Deserteur.

Scenen aus dem Leben in den Vereinigten Staaten.

. . . Am nächsten Morgen saßen mein Freund Pritchard und ich auf dem weitläufigen Porticus des renner'schen Hauses, mit einem Glase Sangreen (ein echt amerikanisches Getränk, aus Portwein, Gewürzen und Wasser bestehend) und einer Havannah-Cigarre uns bewirthend. Ueber uns wehte das einsternige Banner von Texas (das der Vereinigten Staaten hat 26 Sterne), welches der lebensfluge Eigenthümer dieses Caravanserai über der Thür seines Hauses hatte befestigen lassen. Die Aufstellung dieser National-Flagge hatte den Zweck, die Reisenden von und nach Texas, Pflanzer, Farmers und Kaufleute von dort, welche seine Hauptkunden waren, einzuladen. Auch uns war es von Nutzen; denn da ein gelinder Süd-West das Laub der Acazien, Sykomoren und Chinabäume bewegte, wehte es uns durch sein Hin- und Herflattern Luft zu. Obgleich schon im Anfange November's, war es doch hier sehr warm; der sogenannte indianische Sommer, eine temporäre Wiederkehr der Juli-August-Witterung, die um diese Jahreszeit in allen westlichen Staaten der Union Statt findet, war eingetreten. Da mehre Gentlemen unsere comfortable Morgen-Siesta zu beneiden schienen, so blieben wir nicht lange allein — man gesellte sich zu uns; das Quantum von Grog und Cigarren wurde vermehrt, und nachdem die Neger Jeden mit einem Sessel versehen hatten, sprach Herr Heart: „Ihr habt die neuesten New-Orleans-Zeitungen wohl schon gelesen, meine Herren?"

„Nein," war die Antwort, „und darf man Euch bitten, uns die Nachrichten mitzutheilen, da Ihr doch immer Gelegenheit habt, die Neuigkeiten früher als irgend Einer in der Stadt zu erfahren?"

„Nicht viel Neues, nichts Besonderes diesmal — und nur daß drei Schiffe von Bremen mit drei- bis vierhundert deutschen Auswanderern in Galveston eingelaufen sind."

„Das ist eine Wohlthat für Texas," bemerkte Pritchard, „denn an guten industriellen Bebauern des Bodens fehlt es noch sehr in diesem Lande; und dies sind die Deutschen gewiß. Wo die sich zeigen, blüht das Land, wo die sich niederlassen, verwandeln sich die Urwälder in blühende Gefilde."

„Sehr wahr, sehr wahr!" bekräftigten Alle. „Und", fügte Heart bei, „ihr Fleiß ist ausdauernder Art; unsere Farmers dagegen, sobald sie

so viel Land als eben nöthig ist, um eine spärliche Existenz zu sichern, urbar gemacht, lassen den Ackerbau links liegen und beschäftigen sich mit der Jagd. Die Büchse auf dem Rücken, treiben sie sich während des Tages in den Wäldern umher, und die Nacht wird mit Karten und Trinken zugebracht. Discutiren und argumentiren über politische Gegenstände füllt ihre besten Stunden aus, während das Unkraut in den Feldern und Gärten eine erstaunliche Höhe erreicht. Das Buhlen um Aemter, welches bei unsern Landsleuten das Hauptaugenmerk ist, wird von den Deutschen nur als Nebensache betrachtet. Sich wenig um den politischen Zustand ihres Landes kümmernd, befassen sie sich vorzugsweise mit ihrem eigenen Fortkommen, welches denn ungerechter Weise von vielen unserer eigenen Landsleute als Mangel an Theilnahme und als Gleichgültigkeit für das Wohl des Staates betrachtet wird."

„Unbekanntschaft mit den Verhältnissen unseres Landes ist meistens die Ursache davon," versetzte Master Peal; „ihre Meinungen hängen überhaupt zu viel am alten europäischen Systeme, während die Vorzüge unserer Verfassung ja gerade in dem Lossagen von allen herkömmlichen und veralteten Mißbräuchen bestehen. Ist z. B. ein Deutscher Mitglied des Stadtrathes, so stellt er gleich die Gesetze seines Geburtsortes oder Landes als Muster dar, und will die Gesetze des kranken, durch und durch wurmstichigen Europa in unsere gesunde Verfassung einführen."

„Ja, Unwissenheit," erwiderte Master Heart, „ist meistentheils die Ursache dieser Gleichgültigkeit. Diese Nichtkenntniß unserer schönen Institutionen ist die natürliche Folge der Unkenntniß unserer Sprache. Daß aber manche der Gesetze Deutschlands auch in unserer Republik passend wären, bezweifle ich durchaus nicht; denn die alten Staaten haben Erfahrung, woran es uns mangelt."

„Gesunder Menschenverstand, eine reifliche Ueberlegung bleiben doch immer die Hauptsache. Haben wir auch die Wirkungen, die diese oder jene Gesetze in gewissen Ländern hervorgebracht, geschichtlich wahr vor Augen, so können wir uns doch nie einen richtigen Begriff von dem wahren Zustande des Landes machen, in welchem das betreffende Gesetz einen wohlthätigen oder nachtheiligen Einfluß hatte. Ueberdies kommt die Erfahrung, welche sich die alten Staaten gesammelt, auch uns zu Nutze. So viel steht fest, und können wir mit Gewißheit bestimmen, daß gelinde Gesetze im Allgemeinen einen moralisch wohlthätigen Einfluß, strenge dagegen das Gegentheil von dem, was sie bezwecken, ausüben. Z. B. giebt es in keinem Staate so viele Pferdediebe, als in Arkansas, wo ein Pferdediebstahl mit dem Strange bestraft wird."

„Eure Behauptung hält nicht immer Stich. Wir haben, als anderes Beispiel, in der Union kein Strafgesetz wegen Veruntreuungen öffentlicher Gelder, und wo giebt es mehr Beamte, welche Defecte machen, als bei uns?"

„Kein Gesetz und ein gelindes Gesetz ist ein Unterschied. Würde z. B. fünf Jahre Zuchthausstrafe, welches ich sehr gelind nenne, darauf gesetzt werden, so würden sich die Herren wohl hüten."

Die Unterhaltung wurde hier durch das Erscheinen eines Fremden gestört. Dieser war ein Unterofficier vom Lager am Sabineflusse, welcher die ganze Nacht hindurch geritten zu sein schien. Da nämlich die Verhandlungen in den beiden Häusern der Repräsentanten zu Washington seit mehren Monaten einer Einverleibung von Texas mit den Vereinigten Staaten günstig gewesen, so hatte der Präsident (Tyler) sich veranlaßt gesehen, eine bedeutende Macht an die Grenze von Texas zu legen, damit diese Truppen, sobald der Anschluß zu Stande kommen sollte, gleich in dieses Land einrücken könnten. Dieselben waren in einem Lager, unmittelbar an der Gränze, etwa zwanzig Meilen von Natchitoches entfernt, versammelt.

„Was Neues in Eurem Lager, Herr Sergeant?" redete ihn Einer an.

„Nichts Besonderes, Gentlemen," antwortete

er, „nur daß gestern ein Schurke die Fahne seines Regiments verlassen hat — desertirt ist und zu gleicher Zeit die Summe von 300 Dollars in Gold aus dem Koffer meiner Frau entwendet und mitgenommen hat. Es waren meine Ersparnisse von vier Jahren. Da mir nun besonders, und auch dem Obersten unseres Regimentes sehr daran gelegen ist, des Flüchtlings wieder habhaft zu werden, so hat man mir den Befehl ertheilt, ihm nachzusetzen."

Man gab dem Corporal, dessen Verlust Theilnahme erregte, Rath, welchen Weg er verfolgen müsse, um den Gauner einzuholen, und wo er wahrscheinlich auf seine Spur gerathen könne. Dieser, nachdem er sein Pferd gefüttert, machte sich wieder auf den Weg.

„Laßt uns jetzt sehen, wie unser Johnson mit seinem Hühnchen, welches er zu pflücken denkt, fertig wird," meinte mein Freund Pritchard gähnend. „Laßt uns ihn in seinem Bauer einmal besuchen."

Johnson war ein Spieler und Mitglied einer Gesellschaft, die das Spiel zu ihrem Erwerbszweig gemacht hatte. In dieser Stadt war ihr Hauptsitz. Reichte das Spiel nicht hin, ihre Ausgaben zu decken, so kam es diesen saubern Leutchen auch auf ein Bißchen Raub wohl nicht an. Die Policei-Officianten, Constabler u. s. w. wagten es kaum, diesen frechen Gaunern auf gesetzlichem Wege entgegenzutreten; denn sie sind beständig bewaffnet und vertheidigen sich, wie es oft bei Leuten von dieser Classe der Fall ist, wie Verzweifelte. Uebrigens gehen sie aufs beste gekleidet umher und besuchen nur die besten Gasthöfe. Wurde auch zuweilen einer ertappt und vor Gericht gestellt, so gab es doch immer Mittel und Wege, den Deliquenten aus der Klemme zu bringen. Falsche Zeugen, die Entfernung derjenigen, die bei der That, deren der Verbrecher angeklagt wurde, zugegen gewesen, Bestechung des Gefangenenwärters oder auch wohl gar des Richters waren Mittel, die hier anschlugen. — Wir fanden Johnson auf einem Speicherzimmer mit einem wildaussehenden Manne im Spiele begriffen. Gold und Silber war auf dem Tische ausgebreitet; Jeder hatte ein geladenes Pistol auf den Knieen liegen, damit, im Fall eines Zwistes, Jeder seine Rechte gleich geltend machen könne. Ihre Aufmerksamkeit war so auf die Karten gerichtet, daß sie uns kaum bemerkten und von unserer Gegenwart weiter keine Notiz nahmen. In der kurzen Zeit, die ich hier zubrachte, bemerkte ich, daß Johnson bedeutend verlor. Er war dies Mal nicht glücklich; statt zu pflücken, wurde er gepflückt, und verlor Alles! An dergleichen Launen des Schicksals ist aber der Spieler gewohnt; nur kam ihm dies doch ungelegen, denn seine Genossen waren auch seit einiger Zeit unglücklich gewesen und konnten ihm daher nicht aushelfen. Der Fremde, der ihm Alles abgenommen, (Blacker war sein Name), machte sich sogar über sein Unglück lustig. „Johnson!" sagte er, „Ihr habt dies Mal nicht aufgepaßt; denn sonst würdet Ihr gemerkt haben, daß die Karten gezeichnet sind!" Nachdem er dem Johnson ganz unbefangen das Kennzeichen gezeigt und dieser sich überzeugt hatte, daß die Karten wirklich ein Mark hatten, erwiederte der Letztere ganz ruhig: „Ich nehme Euch das durchaus nicht übel, Blakker, denn meine Würfel, womit ich Euch zu spielen einlud, waren plombirt. Hättet Ihr das Anerbieten angenommen, so wäret Ihr der Gepflückte!"

„Freut mich, das zu hören, denn dann habe ich mir nichts vorzuwerfen; ich gebe Euch aber Revange, sobald Ihr Eurer Casse wieder etwas auf die Beine geholfen habt."

Sie tranken zusammen und schieden als Freunde.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

(Frauentreue.) Sechs Jahre waren verflossen und noch hatte Margarethe Walters keine Nachricht von ihrem Gatten erhalten. Er war als Ostindienfahrer von Amsterdam gesegelt und die ostindische Compagnie konnte weder von dem Schiffe noch von der Mannschaft Kunde erhalten.

Einst als die Frau trübsinnig am Fenster stand und zum Himmel hinaufblickte, weil sie auf

Erden nicht mehr zu finden wagte, was sie verloren hatte, wurde sie von einem der Direktoren aufgefordert, in dem Büreau der Gesellschaft zu erscheinen.

Der Direktor empfing sie freundlichst und stellte ihr einen jungen Mann vor, dessen ganzes Wesen auf den ersten Anblick schon für sich einnahm.

„Dieser Herr hat einen Antrag an Sie, Madame," sprach der Direktor.

„Ich bin ein Freund Ihres Mannes," nahm der Fremde das Wort: „Sie kennen mich nicht, wohl aber ich Sie, und dies seit Jahren. Ich bewundere Ihre Tugend, bin ein redlicher, ein gerader Mann, — auch ein vermögender. Ich wünsche das Glück meines Lebens mit Ihnen zu theilen und der Vater Ihrer beiden Söhne zu werden. Mein Antrag darf Sie nicht beleidigen; denn wohl weiß ich's, daß Sie darüber zur Zeit sich nicht entscheiden mögen, bis Sie zuverlässigere Nachrichten von Ihrem Gatten, meinem Freunde, haben. Ich wünsche mir jetzt auch nichts weiter als Ihr Wort, daß Sie mein Anerbieten überlegen wollen. Bestätigt sich, was wir Beide befürchten, dann —" er ergriff ihre Hand, „dann bitte ich um Ihre bestimmtere Erklärung. Bis dahin aber überlassen Sie mir die Sorge für Ihr Wohl."

Margarethe erblaßte. Ohne ein Wort erwiedern zu können, wandte sie sich ins Nebenzimmer. Der Direktor ging nach einer Weile zu ihr. Er erinnerte sie an ihre Kinder; erwähnte, daß die Compagnie, wenn sie diesen ehrenvollen Antrag verschmähe, Anstand nehmen dürfte, sie weiter zu unterstützen; — das arme geängstigte Weib brach in einen Strom von Thränen aus.

„Hab' ich Sie so betrübt?" fragte der junge Mann, der nun auch hinzutrat, „nein bei Gott, das wollt' ich nicht."

Mit möglichster Fassung und zarter Bescheidenheit erwiederte Margarethe: „Sie sind zu edelmüthig. Sie verdienen das schönste Glück der Liebe. Dies kann ich Ihnen nicht geben. Es müßte Sie betrüben, wenn ich Ihre Theilnahme, Ihre Liebe nicht mit voller Seele erwiederte, und das vermöchte ich doch nicht! Denn nimmerhin wird die Liebe zu dem Verlorenen in meinem Herzen erkalten. Ich würde mich nur zu oft in dem Anblicke meiner Knaben verlieren, die beide sein Ebenbild sind; — würde sorgsam dies Bild in allen seinen theuern Zügen aufsuchen, es mit Thränen benetzen, und — das würde Sie nur unglücklich machen. Ueberdies gehört längst meine Sorgfalt nur meinen und seinen Söhnen, und darin dürfen andere Pflichten mich nicht stören. Nein, nein, mein Herr, das kann nie anders werden, nie! das fühle ich so sicher, wie mein Leben. Ich ehre Ihre edle Gesinnung von ganzem Herzen; — nehmen Sie meinen innigsten Dank dafür hin, nur stehen Sie ab von Ihrem Antrage. Ich kann nicht anders!"

Darauf wandte Sie sich an den Direktor: „Erlauben Sie, daß ich von nun an für meine Kinder allein arbeite; ich fühle mich stark genug dazu; — darf ich mir aber noch eine Bitte verstatten, so sei es die, daß die großherzige Compagnie ihre bisher mir geschenkte Wohlthat nun einer andern Wittwe zuwende. Ich und meine Kinder werden Ihre Großmuth nie vergessen."

„Nein, edle Frau!" rief in voller Bewunderung der Direktor. „Sie sollen nicht allein für ihre Kinder arbeiten! — Für Sie ist gesorgt. Von Ihrem Manne kann ich Ihnen zwar keine Kunde bringen, allein so eben war ein Lotse vom Hafen bei mir. Ihres Mannes Schiff ist mit reicher Ladung von Batavia eingetroffen. Dieser Fremde hat es geführt. Ihr Antheil an dem Frachtgewinne und was die Compagnie für die geleisteten Dienste Ihres Mannes hinzufügt, beträgt 12,000 Gulden."

„Gott im Himmel!" rief Margarethe, „wie arm machst Du mich mit diesem Reichthume! ich sehe es nun zu deutlich, meine Hoffnung ist dahin, — meinen Gatten haben die Wellen verschlungen!" Sie sank auf einen Stuhl nieder.

Aber sie bemerkte nicht, wie eine der Seitenthüren sich öffnete, wie ein Mann in Seeuniform leise hereintrat und mit gefalteten Händen, die

Augen voll Thränen der Wonne sich ihr näherte. Jetzt erst, da er sie mit Wonne an seine hochklopfende Brust drückte, schlug sie die Augen wieder auf.

Es war ihr Gatte. Wer beschreibt ihre Gefühle!

(Ein gescheidter Papagei.) Man hat viele historische Anecdoten von Personen, die erste historische von einem Papagei dürfte die folgende sein, welche in dem bekannten Geschichtswerke von Littleboy über Heinrich den VII. und VIII. erzählt wird.

Der erste dieser beiden englischen Könige, welcher gewöhnlich in der Westmünster-Abtei residirte, besaß einen Papagei von ausgezeichneter Sprechergabe, er fing mit einem seltenen Nachahmungstalent die Reden, welche er hörte auf, und gab sie deutlich und ohne das Schnarren, welches den Vogelstimmen eigenthümlich ist, wieder. Auf einer Stange vor dem Fenster, welches über die Themse hängt, sitzend, schien es den Papagei zu amüsiren, die Schiffer zu necken und zu foppen, und die Worte, welche ihnen zugerufen wurden, nachzuahmen. Eines Tages fiel er von seiner Stange in das Wasser und rief aus vollem Halse: „Zwanzig Pfund für ein Boot! zwanzig Pfund für ein Boot!" sogleich ward er von einem nahenden Schiffer aufgenommen und in die Gemächer des Königs gebracht, als dessen Eigenthum er Jedermann der Umgegend bekannt war. Der Fischer verlangte die versprochenen zwanzig Pfund. Die Sache wurde dem Könige hinterbracht, welcher den Preis sehr hoch fand, doch sich von dem Schiffer die Sache erzählen ließ, da rief der Papagei: ‚Lump! Lump! Spitzbube! sein ganzes Boot ist nicht zwanzig Penny werth!" Der König lachte und frug: „Kennst Du den Mann?" Klug blickte der Papagei den König und den Schiffer an und rief: „Schiff aboi! Boot Sir? eine Guinee, Sir! Spitzbube! gieb ihm fünf Pence! mehr ist der ganze Kerl nicht werth!" — Den König amüsirte die Scene und er war großmüthiger als der undankbare Papagei.

(Sinnreiche Schmuggelei.) Ein belgischer Kaufmann fand unlängst Gelegenheit, todte Tauben als Schmuggler zu benutzen, und durch dieselben brachte er mehrere tausend Metres feiner Spitzen über die französische Grenze. Er bediente sich dabei folgenden Kunstgriffs. Unter den 30 — 40 Tauben, welche in jedem Korbe lebendig transportirt zu werden pflegen und dabei so dicht an einander gedrängt sind, daß es unmöglich ist, eine jede derselben genau zu beobachten, hatte der Schleichhändler die Hälfte todte und mit theuren Brüsseler Spitzen ausgestopfte vertheilt; mit einem elastischen Spiraldrath, an welchem sie befestigt, hatte er die todten Tauben so täuschend ähnlich gemacht, daß die Douaniers den Betrug nicht bemerkten. Die Körbe wurden versiegelt, numerirt und plombirt, und dem Transport der Contrebande nach Paris stand kein Hinderniß mehr im Wege.

Die Mutter des Herrn Rothschild ist fast 100 Jahre alt; kürzlich war sie sehr gefährlich krank gewesen. Jemand erkundigte sich auf der Frankfurter Börse nach dem Befinden der Madame Lätitia (diesen Namen führt die Mutter der merkantilischen Könige). Sie befindet sich wieder wohl, antwortete man ihm, o! wie nun zu hoffen ist, wird sie auf al pari zu stehen kommen.

Tagesgeschichtliches.

Inland. Aus Preußen schreibt man: An der russischen Gränze ist die Noth noch viel größer als bei uns. Die Bauern kommen zu Hunderten herüber und plündern, von Hungersnoth getrieben, die Felder preußischer Unterthanen. — Se. Maj. der König haben den größten Theil der wegen der Langenbielau-Peterswaldauer Unruhen zur Strafhaft gebrachten Individuen begnadigt und sind dieselben bereits aus den betreffenden Strafanstalten in ihre Heimath entlassen worden. — Man erwartet jeden Augenblick die Auflösung des greisen Erzbischöfs von Köln, der sich gegenwärtig in Münster befindet. — Da sich aus der Erfahrung ergeben hat, daß durch ungeschickte Hühneraugen-Operationen bedeutender, selbst lebensgefährlicher Schaden entstanden ist, so soll künftig nach einer Ministerial-Verfügung vom 25. August zum Betriebe dieses Gewerbes eine besondere polizeiliche Genehmigung erforderlich sein. —

Deutschland. In Leipzig sind bereits einige 30 Literaten und Schriftsteller in Folge der bekannten Ereignisse ausgewiesen worden.

Niederlande. In vielen Städten haben Volksaufläufe, veranlaßt durch Theuerung der Lebensmittel, stattgefunden.

Intelligenz-Nachrichten.

Chronik der Stadt Grottkau.

Katholisch Getraute.

Den 2. October: der Tuchscheerer Herr Carl Felix mit Jungfrau Maria Senner.

Katholisch Getaufte.

Den 28. September: des Fleischers Herrn Philipp Adam S. Reinhold Rudolph; den 3. October: des Kupferschmieds und Mechanikus Herrn Ferdinand Weigel T. Ottilie Florentine.

Katholisch Beerdigte.

Den 30. September: des Fleischermeisters Hrn. Emil Thomas S. Joseph, 2 T., Krämpfe.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bei einigen Unglücksfällen durch Feuer habe ich leider die Bemerkung gemacht, daß von vielen Ortschaften nicht die Schuldigkeit erfüllt wird, und daß meine deshalb erlassene Instruction gänzlich in Vergessenheit gekommen sein muß. Ich ertheile daher den Ortsgerichten hiermit den Befehl, meine früher erlassene ausführliche Verfügung den Gemeinden öfters in Erinnerung zu bringen, damit ich nicht genöthigt bin, Bestrafungen ergehen zu lassen. Bei dem Feuer in Tscheschdorf, am 23. v. M., sind aus der Nachbarschaft gar keine Spritzen, und auch keine Hilfsmannschaften erschienen. Bei dem Feuer zu Halbendorf haben sich zwar die Spritzen und die Hilfsmannschaften größtentheils eingefunden, jedoch haben sich von den Hilfsmannschaften mehrere Leute hinweggeschlichen. Die betreffenden Nachbarschaften um Tscheschdorf werden daher durchgängig von mir in Strafe genommen werden, und ebenso wird dies bei den Wirthen, die sich von dem Halbendorfer Feuer hinweggeschlichen haben, der Fall sein. Auch bringe ich noch in Erinnerung, daß derjenige Scholze oder Gerichtsmann, welcher die Hilfsmannschaft begleitet, sich bei mir, oder bei meiner Abwesenheit bei dem Herrn Polizei-Commissario gleich nach der Ankunft auf dem Brand-Platze, zu melden, und die Hilfsmannschaft zu beaufsichtigen hat, damit dieselbe ihre Schuldigkeit erfülle. Bei dem anwesenden Gensd'armen wird gleichfalls die Ankunft von dem Aufseher angezeigt und der Antrag gemacht, die Anwesenheit der Gemeinde zu notiren.

Grottkau, den 27. September 1845.

Der Königl. Landrath.
v. Ohlen.

Den Mühlenbesitzern Gebrüder Kloß ist in der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. durch das Ausbrechen eines Fenstergitters und Oeffnen zweier Schlösser ein baarer Kassenbestand von

825 Thlr. 7 Sgr. 10 Pf.

entwendet worden. Unter diesem baaren Bestande befinden sich 2 Rubel und 2 Doppel-Louisdor. Der übrige Bestand ist in Preußischem Courant.

Alle Polizei-Behörden und die Gensd'armen des Kreises fordere ich hierdurch auf, dahin zu wirken, daß die Entwender dieses bedeutenden Diebstahls ermittelt werden, und mache noch zur gleichen Zeit bekannt, daß die genannten Damnifikaten dem Entdecker des Entwenders eine Belohnung von

50 Rthlr.

zusichern. Grottkau, den 27. September 1845.

Der Königl. Landrath.
v. Ohlen.

Dem Bauer Franz Kuge zu Lichtenberg ist sein Dienstjunge Johann Dierschke, aus Voigtsdorf, am 31. v. M. ohne alle Ursache aus dem Dienste entwichen. Indem ich dies den Kreis-Einsassen hiermit bekannt mache, fordere ich zugleich die Orts-Polizei-Behörden hiermit auf, den 2c. Dierschke bei seiner Betreffung sogleich zu arretiren, und an mich abzuliefern, damit derselbe für seine Entweichung und wahrscheinlich für seinen jetzt treibenden vagabondirenden Lebenswandel bestraft werden kann.

Grottkau, den 27. September 1845.

Der Königl. Landrath.
v. Ohlen.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Schuhmacher Ignaz Franzschen Erben hieselbst gehörigen Grundstücke, nämlich:

1. das mit einer Viertel-Brauhofgerechtigkeit berechtigte Haus Nr. 173 hier, mit 1½ Scheffel Viehweide-Aeckern, geschätzt auf 1336 Rthlr.,
2. ein Ackerstück von 2 Scheffeln groß Maaß im Mittelfelde, taxirt auf 189 Rthlr.,
3. ein Ackerstück von 3 Scheffeln groß Maaß im Oberfelde, gewürdigt auf 337 Rthlr. 15 Sgr.,
4. ein Ackerstück von 1½ Scheffel groß Maaß im Krippendorfer Felde, im Taxwerthe von 170 Rthlr.,

sollen am 11ten **November d. J., Vormittags 10 Uhr,** auf dem hiesigen Stadt-Gerichte theilungshalber meistbietend verkauft werden. Taxe und Hypothekenscheine sind in unserer Registratur täglich einzusehen.

Zu diesem Termine werden alle etwaigen unbekannten Real-Prätendenten zur Vermeidung der Ausschließung vorgeladen.

Grottkau, den 1. August 1845.

Königl. Land- u. Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Rosalia verehelichten Reimann gehörige hiesige Ackerstück von 1 Morgen 101 [] Ruthen vor dem Breslauer Thore im Oberfelde, gerichtlich auf 160 Rthlr. geschätzt, soll am

9. Januar k. J. Vormittags 11 Uhr

auf dem hiesigen Stadtgerichte nothwendig subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen. Etwaige unbekannte Real-Prätendenten werden zu diesem Termine zur Meidung der Ausschließung geladen.

Grottkau, den 28. August 1845.

Königl. Land- u. Stadtgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das hieselbst am Ringe sub Nr. 114 gelegene mit einer halben Brauhofgerechtigkeit belieihene, auf 2897 Rthlr. 15 Sgr. gerichtlich geschätzte Haus, zu welchem 3 Scheffel Aussaat Viehweide-Acker gehören, soll am

8. Januar k. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Stadtgerichte nothwendig subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen. Unbekannte Real-Prätendenten werden zu diesem Termine zur Meidung der Ausschließung geladen.

Grottkau, den 26. August 1845.

Königl. Land- u. Stadtgericht.

Privat-Anzeigen.

Eichelmastung.

Ich mache bekannt: daß dieses Jahr in den Gräflich von Sierstorpff'schen Forsten Eichelmastung zu folgenden Sätzen stattfindet. Da die Eicheln schon voll vorhanden sind, so wird die Mastung nur auf 7 Wochen, wenn es der Schnee zuläßt, bestimmt, und hiervon pro Stück bezahlt:

1) von einem Großen 70 Sgr.
2) von einem Mittlern 60 Sgr.
3) von einem Kleinern 50 Sgr.

} Mastgeld

und außerdem von jedem Schweine

4) wöchentlich 1½ Sgr. Huthegeld,
5) vom einschreiben, brennen, eingewöhnen, ausheben und löschen zusammen 2½ Sgr.

Die 1. Einlieferung findet diesen Donnerstag den 2. October c. früh Statt, und dann zwar alle folgende Tage; doch ist die Abnahme immer nur Mittags 11 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Wer auch später schickt, muß Mast- und Hutgeld doch voll zahlen.

Koppitz, den 30. September 1845.

Bruckisch.

Gesundheits-Haarsohlen,

sehr leicht und schön gearbeitet, das Paar 3 und 4 Sgr., und ächt orientalische **Rheumatismus-Amulette,** das Stück 12 Sgr., nebst Gebrauchs-Anweisung empfing und empfiehlt

C. E. Bittner.

Die vaterländische
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld

nimmt gegen feststehende höchst billige Prämien-Sätze, bei denen keine Nachtragszahlungen vorkommen, Versicherungen an, auf:

Gebäude, Mobiliar, Ernte-Bestände, Vieh und sonstiges Inventarium,

und gewährt nicht nur wie hinreichend bekannt, die größte Garantie, sondern den schleunigsten und vollständigsten Ersatz bei vorkommenden Brandschäden.

Versicherungen solcher Gebäude, die bisher bei der Provinzial- oder einer andern Feuer-Versicherungs-Societät versichert sind, vom Januar k. J. an aber bei der Elberfelder Gesellschaft versichert werden sollen, müssen bis Mitte November a. c. angemeldet werden.

Unterzeichneter Agent der Gesellschaft bittet um recht zahlreiche Einreichung von Anträgen, deren Ausführung promptest besorgt wird.

Formulare zu Anträgen sind stets vorräthig.

C. E. Bittner in Grottkau.

Am 29. v. Mts. ist auf der Erbscholtisei zu Klein-Neudorf ein circa dreijähriger Ochse, braun, mit weißem Kopf und drei weißen Füßen, aufgefangen worden. Der Ochse ist jedenfalls seinem Führer entsprungen und kann vom rechtmäßigen Eigenthümer gegen Erstattung der gesetzlichen Futterungs-Kosten und der Insertions-Gebühren vom Herrn Erbscholz Kliem in Empfang genommen werden.

Grottkau, den 2. October 1845.

Schreiber, berittener Gensd'arm, im Auftrage.

Raps- und Leinkuchen

offerirt **C. E. Bittner** in Grottkau.

Wohnungs-Veränderung.

Allen meinen geehrten Geschäftsfreunden und Gönnern zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von jetzt ab nicht mehr auf der Brieger Straße, sondern beim Schankwirth Dorniok am Ringe hieselbst wohne und bitte: mich auch hier wie bis bisher mit gefälligen Aufträgen zu beehren, indem ich Allen stets prompte und reelle Bedienung zusichere.

Grottkau, im October 1845.

H. Ossig, Commissionair.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebenste Anzeige, daß ich jetzt in meinem neuerbauten Hause auf der Loewener Straße wohne und bitte: mich wie bisher mit gefälligen Aufträgen zu beehren. — Auch habe ich in meinem gedachten Hause noch drei Stuben zu vermiethen.

Grottkau, den 6. October 1845.

Hansel, Schneidermeister, auf der Loewener Straße.

Verkaufs-Anzeige.

Ich bin Willens, meine hieselbst sub Nr. 14 des Hypothekenbuches gelegene Häuslerstelle, in gutem Bauzustande, wozu ein Garten am Hause und ein Morgen Acker gehört, aus freier Hand zu verkaufen. Käufer können sich, ohne Einmischung eines Dritten, direct an mich wenden. —

Voigtsdorf bei Endersdorf, im October 1845.

Christian Weiß.

Raps-, Rübs- und Kleesamen kauft jederzeit C. E. Bittner in Grottkau.

Getreide-Markt-Preise.

Den 2. October 1845.	Höchster.			Mittler.			Niedrigst.		
	th.	sg.	pf.	th.	sg.	pf.	th.	sg.	pf.
Weizen . . .	2	19	—	2	18	—	2	16	—
Roggen . . .	2	5	—	2	4	—	2	3	—
Gerste . . .	1	9	—	1	8	—	1	7	—
Hafer .	—	27	—	—	26	—	—	25	—

Druck u. Verlag von Wangenfield in Neisse